

**DSTG**

3 | 2026

Das Magazin für die  
Deutsche Steuer-Gewerkschaft.

# steuer magazin

## **MIT TAX GUARD GEGEN STEUERBETRUG**

Deutschlands Fachleute sehen  
DSTG-Konzept als wirksamen Ansatz  
S. 12



## **KRYPTO UND DER FISKUS**

Warum Deutschland sein  
Steuerrecht neu denken muss

# 3 | 2026

## VON WÖRTERN UND WIRKLICHKEITEN

Liebe Leserin, liebe Leser,

es gibt Wörter, die haben ein langes Leben hinter sich und keines mehr vor sich. „Reform“ ist so eines. Das Wort stammt vom lateinischen *reformare* — umformen, neu gestalten, wirklich verändern. Wer es benutzt, verspricht damit etwas. Wer es zu oft benutzt, verspricht damit nichts mehr.

Im vergangenen Herbst wurde der „sogenannte Herbst der Reformen“ ausgerufen. Man muss den Passus zweimal lesen, um seine eigentümliche Konstruktion zu verstehen: „sogenannt“. Man zitierte seine eigene Ankündigung — und schützte sich damit zugleich vor ihr. Ein Meisterstück der politischen Sprache. Ein Satz, der alles verspricht und nichts schuldet.

Ich will das nicht als parteipolitischen Vorwurf verstanden wissen. Die Inflation der großen Worte ist eine überparteiliche Leistung. „Zeitenwende.“ „Aufbruch.“ „Modernisierung.“ „Transformation.“ Jede Legislaturperiode bringt neue Vokabeln für dasselbe Programm: ankündigen, beraten, verschieben, umformulieren. Was dabei erodiert, ist nicht nur das Vertrauen in einzelne Politiker — es ist das Fundament selbst. Denn Demokratie ist, bei aller institutionellen Pracht, im Kern ein Sprachprojekt. Sie lebt davon, dass Worte etwas wert sind. Dass eine Ankündigung eine Verpflichtung begründet.

Ökonomen kennen diesen Mechanismus gut: Wer zu viel Geld in Umlauf bringt, entwertet es. Was für Währungen gilt, gilt für Worte ebenso. Auch Sprache hat eine Kaufkraft — und auch sie schwindet, wenn man sie inflationiert. Ein Wort, das für alles steht, steht am Ende für nichts. Das ist keine Sprachkritik. Das ist eine Warnung.

Man gewöhnt sich daran. Fast. Wer Konzepte erarbeitet, Fachleute befragt und Vorschläge vorlegt, der weiß, wie viel stille Energie es kostet, gehört zu werden, wenn die politische Bühne schon mit Worten vollgestellt ist. Wir bei der DSTG haben gelernt, in



© Philipp Arnoldt

Taten zu denken. In Konzepten, die man anfassen kann. In Forderungen, die man messen kann.

Aber — und hier liegt das Entscheidende — ich bin kein Pessimist. Ich halte diese Phase, so ermüdend sie ist, für das Normale. Jede Gesellschaft, die sich wandelt, kämpft zuerst um die Sprache. Die Frage ist nicht, ob Reformen kommen. Sie kommen. Die Frage ist, wer sie inhaltlich füllt — mit Substanz, mit Sachkenntnis, mit dem Wissen derer, die das System täglich von innen tragen.

Diese Menschen — unsere Kolleginnen und Kollegen in den Finanzverwaltungen des ganzen Landes — haben etwas, das kein politisches Programm ersetzen kann: Sie kennen die Wirklichkeit. Nicht die formulierte. Die gelebte.

Vielleicht ist das der eigentliche Trost: Worte verfallen. Wirklichkeiten nicht. Und die Wirklichkeit, dass ein moderner Staat eine leistungsfähige Verwaltung braucht, die wird sich am Ende durchsetzen. Mit oder ohne das richtige Vokabular.

Ich setze auf: mit.

Mit kollegialen Grüßen

Florian Köbler,  
Bundesvorsitzender